

Predigt zum Josefsfest 2024 in der Unteren Waid, Mörschwil
Zum 100jährigen Jubiläum der Unteren Waid (Missionshaus und Schule)

Liebe Schülerinnen und Schüler
liebe Familie von La Salette
liebe Festgemeinde

in den verschiedenen Phasen meiner Ausbildung gehörte die so genannte „Biographie-Arbeit“ immer wieder dazu. Sich in die eigene Biographie zu vertiefen, dem Roten Faden darin nachzugehen. Hinzuschauen, was einen da geprägt und geformt hat. Solche Biographie-Arbeit ist wichtig, weil sie hilft, das Gute, das war, im Herzen zu bewahren, sich mit schwierigen Erlebnissen besser zu versöhnen und mit mehr Klarheit in die Zukunft zu gehen.

In meiner Biographie-Arbeit haben die drei Jahre, die ich in der Unteren Waid war, von 1986 bis 1989, immer eine grosse Rolle gespielt. Diese Jahre haben mich sehr geprägt ich habe hier, in der überschaubaren Waid-Familie, unerhört viel fürs Leben gelernt. Ich habe die Untere Waid erlebt als einen Ort, wo man auf eine einfache, gerade Art dem Leben Sorge trägt, und wo man selbst diese Sorge für das Leben lernen kann. Auch wenn das natürlich nicht immer ganz gelungen ist.

Dem Leben Sorge tragen, das zieht sich wie ein Roter Faden auch durch die Biographie des heiligen Josef, dessen Fest wir heute feiern. Josef sorgt für das Leben, er sorgt für das göttliche Kind. Er tut es an verschiedenen Orten – so, wie es gerade nötig ist.

Josef sorgt für das göttliche Kind in Betlehem. In Bethlehem kommt Jesus zur Welt für das göttliche Kind sorgen heisst also: dafür zu sorgen, dass Jesus zur Welt kommt, dass Jesus in dieser Welt einen Platz hat. Für das göttliche Kind so zu sorgen, heisst für mich: Jesus einen Platz zu geben in dieser Welt, im Gebet, im Gottesdienst, im Tun des Gerechten. Diese Dinge kann man ja so einfach beiseite schieben: das Gebet oder der Gottesdienst schreien nicht laut, sie drängen sich nicht auf, sie sind schnell vergessen.

Ein zweiter Ort, wo Josef für das göttliche Kind sorgt, ist die Flucht nach Ägypten. Das göttliche Kind ist bedroht, der machtbesessene Herodes trachtet ihm nach dem Leben. Josef beschützt es und bringt es sicher nach Ägypten. Für das göttliche Kind so zu sorgen, heisst: es zu schützen vor dem Zugriff der Mächtigen, vor dem Machtmissbrauch, dass es einfach beiseite geschoben wird oder – umgekehrt – dass es vereinnahmt wird.

Und schliesslich sorgt Josef für das göttliche Kind in Nazaret. In Nazaret wächst Jesus auf hier lernt er – bei Josef und Maria – das Leben in der Familie, in der Gemeinschaft im Dorf. Josef ist für Jesus der Nährvater und der erste Lehrmeister. So für das göttliche Kind zu sorgen, heisst für mich: zu schützen, was dem Leben dient, das zu respektieren und wertzuschätzen, was es für das Leben braucht: die Treue, die Vergebung, den Respekt, die Güte, die Ehrlichkeit, die Grosszügigkeit.

Ich habe diese Sorge für das Leben, für das göttliche Kind, in der Unteren Waid auf vielfältige Weise erfahren. Und sicher war es nicht nur bei mir so, sondern etwas, das diese 100 Jahre der Unteren Waid geprägt hat: die Sorge für das Leben

Josef ist in dieser Sorge weite Wege gegangen: er ist nicht in Betlehem und nicht in Ägypten geblieben. Josef hat diese Sorge dort gelebt, wo sie gerade nötig war. Vielleicht ist auch das etwas, was wir heute an seinem Festtag mitnehmen: die Sorge für das Leben, für das göttliche Kind, ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden; sie endet auch nicht, wenn wir weiterziehen; sie kann sich in ihrer konkreten Form immer wieder verändern die Untere Waid wird in 10 Jahren mit 100prozentiger Sicherheit anders aussehen als heute. Die Schule und die Salettiner-Gemeinschaft werden sich weiter verändern, aber was hoffentlich bleibt, ist die Sorge für das Leben, für das göttliche Kind, so, wie sie eben dann und in diesen Umständen nötig und möglich ist.

Liebe Festgemeinde

haben wir keine Angst vor dieser „Biographie-Arbeit“. Gehen wir, wie der heilige Josef, mit grossem Vertrauen unseren Weg. Bleiben wir offen für die Träume, die Gott gibt, und trauen wir der Zusage seiner Engel: „Fürchte dich nicht, Maria und das Kind zu dir zu nehmen!“

19.03.2024 / Beat Grögli